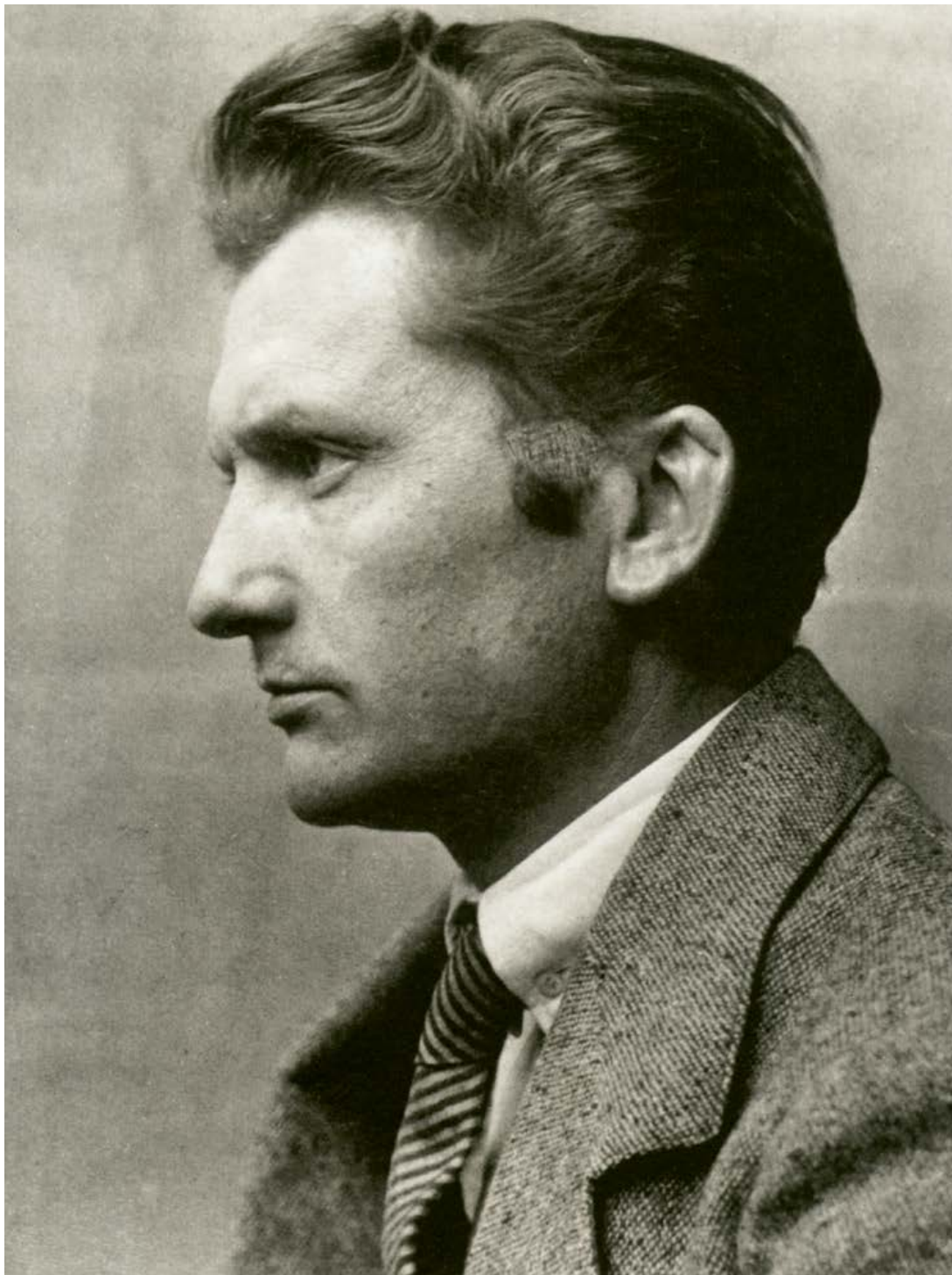




Gloria Köpnick Kunst der Nähe – Wilhelm Lehmbrucks leises Vermächtnis

Als Museumsdirektor Ludwig Justi im Sommer 1919 die Galerie der Lebenden im Berliner Kronprinzenpalais eröffnete, hatte er eine Sammlung von Spitzenwerken der Moderne zusammengetragen: Neben Franz Marcs „Turm der Blauen Pferde“ (1913/14) zählte auch unser museales Meisterwerk „Vollersroda III“ von Lyonel Feininger dazu (Los 9). Für die Abteilung für Gegenwartskunst hatte Justi nicht nur Werke von lebenden Künstlern zusammengetragen, sondern auch Meisterwerke der jüngst verstorbenen Pioniere der modernen Bewegung: Von dem kurz nach dem Ersten Weltkrieg durch Suizid aus dem Leben geschiedenen Wilhelm Lehmbruck erwarb er die kompromisslos-moderne „Kniende“ (1912) und – neben zwei weiteren Werken – ein Exemplar der innigen Figurengruppe „Mutter und Kind“ (1918). Das eng aneinandergeschmiegte, nahezu ganz auf die Köpfe reduzierte Doppelbildnis entstand nach dem Porträt von Lehmbrucks Frau Anita und dem jüngsten der drei gemeinsamen Söhne, dem 1917 in Zürich geborenen Guido.

Die Schöpfung von „Mutter und Kind“, welche der Berliner Museumsdirektor als bedeutend, ja emblematisch für die Kunst Lehmbrucks empfunden haben muss, ist ein bemerkenswertes Spätwerk des Künstlers, das auch von anderen Zeitgenossen als Hauptwerk erkannt wurde. So wurde 1920 ein Exemplar der Plastik in der Gedächtnisausstellung in der Berliner Galerie Paul Cassirer gezeigt. „Aber die Kniende ist nicht der ganze Lehmbruck. [...] Es folgen in den wenigen Jahren, die Lehmbruck als Schaffender hatte, die weiteren großen Gestaltungen“, berichtete der Kunstkritiker und Lehmbruck-Biograf Paul Westheim im Katalog zur Ausstellung und zählt eine kleine Reihe von Arbeiten auf, darunter auch die „eigenartig durchgeistete Gruppe ‚Mutter und Kind‘“ (Paul Westheim: Zur Einführung, in: Wilhelm Lehmbruck. Gedächtnis-Ausstellung, Berlin 1920, S. 3).

Auch in der Gedächtnisschau zum 50. Geburtstag des Künstlers, die vom 13. Dezember 1931 bis Mitte Januar 1932 in der Galerie von Alfred Flechtheim stattfindet und kaum zwanzig Werke umfasst, durfte „Mutter und Kind“ nicht fehlen: „Das Gewicht liegt auf einer fast lückenlosen Reihe der Hauptwerke Lehmbrucks in würdiger Aufstellung. [...] Flechtheim verdient für diese Darbietung allen Dank“, heißt es anerkennend von Julius Meier-Graefe (M.-G.: Galerie Flechtheim Berlin, in: Frankfurter Zeitung v. 3. Januar 1932). In dieser Ausstellung wird unser Exemplar präsentiert, was durch eine im Katalog der Schau veröffentlichte Interieuraufnahme dokumentiert ist.

„Mutter und Kind“ ist nicht nur ein Urthema der Bildhauerkunst, sondern ein Thema, das Lehmbruck seit seinen Studienjahren immer wieder und in unterschiedlichen Medien bearbeitet hatte und das in dieser letzten Fassung zu einem eindrucksvollen Höhepunkt findet. Die berührendste Erinnerung an diese Figurengruppe schildert der 1913 in Paris geborene Sohn Manfred Lehmbruck, der sechsjährig seinen Vater verliert und ihn posthum über seine Werke (neu) kennenlernt: „Die Erkenntnis, daß das Schaffen meines Vaters untrennbar mit der Familie verbunden war und hierin seine Kraft wurzelte, wurde mir das schönste Erbe, das er uns hinterlassen hat. [...] eine Plastik wie ‚Mutter und Kind‘, oder die Statuetten und Zeichnungen von uns Kindern, die soviel Liebe und Naturnähe offenbaren, sind ein Bekenntnis zu den Grundformen seines Daseins. Wenn ich diese Werke betrachte, so spüre ich, daß mein Vater das in unwandelbarer Form ausgesprochen hatte, was er uns selbst nicht mehr sagen durfte und vielleicht auch nicht anders und inniger hätte sagen können“ (Manfred Lehmbruck: Erinnerungen an meinen Vater, in: Kunst der Nation, 1. Jg. 1933, H. 2, S. 5–6).

Heute besitzen unter anderem das Wilhelm Lehmbruck Museum in Duisburg, das Kunstmuseum Moritzburg Halle (Saale) und das Aargauer Kunsthaus Exemplare des ergreifenden Bildhauerwerks.

Wilhelm Lehmbruck. 1917

29 Wilhelm Lehmbruck

Duisburg 1881 – 1919 Berlin

„Mutter und Kind“. 1918

Grauer Steinguss. 53,5 × 37 × 20 cm
(21 ¼ × 14 ¾ × 7 ¾ in.). Auf dem Rücken mit Feder
in Schwarz beschriftet: PM 9. Werkverzeichnis:
Schubert 101 A b. 9. Wohl posthumer Steinguss der
1920er-Jahre. [3029]

Provenienz

Galerie Flechtheim, Berlin / Erich Cohn, New York
(wohl 1931 von der Vorgenannten erworben) / Richard
A. Cohn, New York / Privatsammlung, Berlin (1999 bei
Grisebach, Berlin, erworben)

EUR 200.000–300.000

USD 225.000–337.000

Ausstellung

Wilhelm Lehmbruck. Berlin, Galerie Flechtheim, 1931,
Kat.-Nr. 13 / Lehmbruck. New York, Gallery Marie
Harriman, 1939, Kat.-Nr. 16 („Mother and Child“, Leih-
gabe E. Cohn) / Lehmbruck. New York, O. Gerson
Gallery (mit Unterstützung von Carl Zigrosser), 1963,
Kat.-Nr. 18

Literatur und Abbildung

Auktion 75: Ausgewählte Werke. Berlin, Villa Grise-
bach Auktionen, 1999, Kat.-Nr. 19, m. Abb.

